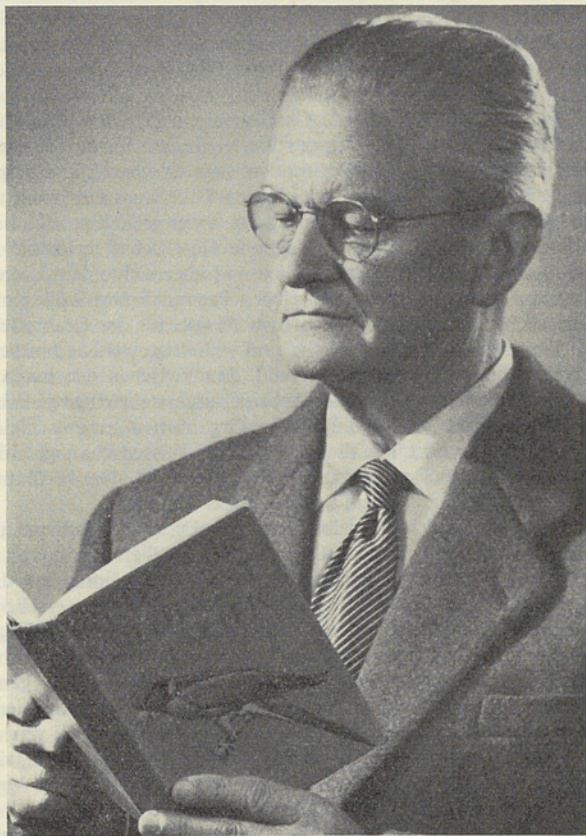


Hans Steiner

27. Juni 1889 bis 1. Mai 1969



Am 1. Mai 1969 starb in Lugano Professor Dr. HANS STEINER kurz vor Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

HANS STEINER kam am 27. Juni 1889 in Barcelona zur Welt als Sohn des Schweizer Kaufmanns ALBERT STEINER und einer spanischen Mutter. 1903 siedelte die Familie nach Zürich über, wo HANS STEINER die Kantonsschule besuchte. Nach dem Abschluss der Mittelschule begann er vorerst ein Ingenieurstudium an der ETH, wechselte dann aber zwei Jahre später an die Universität über, wo er Biologie studierte und 1917 mit Hauptfach Zoologie promovierte. Den grössten Einfluss auf den Studenten hatten die Professoren ARNOLD LANG und KARL HESCHELER.

Die wichtigsten Etappen in STEINERS beruflicher Laufbahn sind folgende. Als Assistent am Zoologischen Institut der Universität beginnt STEINER 1925 für die Idee eines Zoologischen Gartens

zu werben. Er gründet die Tiergartengesellschaft und kann bereits vier Jahre später den Zoologischen Garten auf dem Zürichberg eröffnen, dessen erster Direktor er wird. Grosse Sach- und Formenkenntnis und eine starke emotionelle Bindung zum lebenden Tier prädestinieren ihn zu dieser Aufgabe. Dank STEINERS Initiative zeichnet sich der Tierbestand des Zoologischen Gartens von Anfang an durch grossen Artenreichtum und bedeutende Zuchterfolge aus.

Trotz diesen Erfolgen entschliesst sich HANS STEINER 1932, sich ganz der wissenschaftlichen Laufbahn zuzuwenden. Er tauscht seine Direktorenposten gegen eine bescheidene Stellung als Assistent und Privatdozent an der Universität ein. 1939 erhält er eine Professur und lehrt bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1959 auf den Gebieten der Systematischen Zoologie, der Evolution und der Tiergeographie. In den Jahren 1946 und 1947 steht HANS STEINER der Philosophischen Fakultät II als Dekan vor, ein Amt, das er mit ruhiger Umsicht und grosser Zuverlässigkeit versieht.

Eine besonders hohe Ehre erweist die Universität HANS STEINER, indem sie ihm das Amt eines ständigen Vertreters in der Schweizerischen Rektorenkonferenz überträgt. Dieser Auftrag brachte HANS STEINER viel Freude und Anregung. Er half dem ständig wechselnden Gremium die nötige Kontinuität zu sichern.

Für die Naturforschende Gesellschaft in Zürich wirkte HANS STEINER während zwanzig Jahren als ehrenamtlicher Redaktor der Vierteljahrsschrift und leistete in diesem Amt einen unvorstellbaren Arbeitseinsatz. Ungezählte Stunden sass er über Manuskripten und Korrekturfahnen, und mit grosser Geduld und dem ihm eigenen Takt wusste er auch mit schwierigen Autoren umzugehen. So konnte die Zeitschrift, die er übrigens weitgehend reorganisierte, stets gut ausgestattet und pünktlich erscheinen. Die Naturforschende Gesellschaft ernannte HANS STEINER zu seinem siebzigsten Geburtstag zu ihrem Ehrenmitglied und überreichte dem hochgeschätzten Jubilar eine umfangreiche Festschrift, in der er von zahlreichen Freunden und Kollegen im In- und Ausland durch wertvolle wissenschaftliche Beiträge geehrt wurde (zit. aus der Grabrede von E. HADORN).

Wenn wir das umfangreiche und vielfältige wissenschaftliche Lebenswerk unseres Verstorbenen überblicken, so entdecken wir bald, dass zwischen den mannigfachen Themen ein innerer Zusammenhang besteht. Jede seiner Arbeiten untersteht einer gemeinsamen Zielsetzung, das grossartigste Naturphänomen, die Evolution der Organismen, zu entschleiern und verstehen zu lernen. STEINER war ein DARWINIST klassischer Prägung. Wissenschaftsgeschichtlich führt eine direkte Linie von DARWIN über ERNST HAECKEL zu dessen Freund, dem berühmten Zürcher Zoologen ARNOLD LANG, und von diesem zu seinem Schüler HANS STEINER.

Es begann mit dem selbstgewählten Dissertationsthema über die Anordnungsverhältnisse der Flügeldeckfedern der Vögel. Der Titel dieser Arbeit lässt uns an eine jener zahlreichen formal morphologischen Arbeiten denken, wie sie in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende entstanden und sich im rein deskriptiven Erfassen tierischer Strukturen erschöpften.

Nicht so die Dissertation von HANS STEINER. Seine umfangreichen, minutiösen Untersuchungen an den Vogelfedern waren nicht Selbstzweck, sondern sie führten STEINER zur Erkenntnis wesentlicher stammesgeschichtlicher Zusammenhänge, zu einer genialen Ableitung der Vogelfeder von der Reptilschuppe und zu einer originellen Rekonstruktion jener hypothetischen Vogelvorstufe, die zwischen den Reptilien und dem Urvogel *Archaeopteryx* vermittelt, dem *Proavis*. Die Arbeits- und Denkweise, wie sie in dieser Arbeit zum Ausdruck kommen, sind für das ganze spätere Lebenswerk STEINERS typisch. Einer Phase induktiven Bearbeitens und Verarbeitens eines mit grossem Einsatz zusammengetragenen Beobachtungsmaterials folgt die logisch abgeleitete Theorie.

Dem heutigen, oft nur mathematischer Argumentation zugänglichen Biologen erscheinen derartige verbale Ableitungen bisweilen etwas unheimlich; für den mit den Gesetzen der Dialektik Vertrauten hingegen sind sie ein reiner Genuss. STEINER verfügte über die Kardinaltugenden jedes grossen Forschers: Gewissenhaftigkeit, geniale Intuition und ein logisches Denk- und Abstraktionsvermögen, das er bei SPINOZA, DESCARTES, LEIBNIZ, KANT und SCHOPENHAUER geschult hatte. Es ist bezeichnend für alle diese frühen STEINERSchen Argumentationen, dass sie in späteren Jahrzehnten von verschiedenster Seite durch neue Befunde bestätigt werden konnten.

Nach Abschluss seiner Dissertation im Jahre 1917 widmete sich der junge Wissenschaftler vergleichend-anatomischen und embryologischen Studien an verschiedenen Wirbeltieren, mit dem Ziel, die stammesgeschichtliche Entwicklung der Tetrapodenextremität zu klären. Viele seiner damaligen Befunde sind heute in Lehr- und Handbüchern verankerte feste Lehrmeinung. In den dreissiger Jahren, der Zeit also, als die experimentelle Zoologie einen grossen Aufschwung erlebte, wandte



sich STEINER vermehrt genetischen Problemen zu. In seiner umfangreichen Habilitationsschrift analysierte er das Erbgeschehen, das zur Ausbildung der verschiedenen Farben und Strukturen des Papageiengefieders führt. Diese Arbeit stellt auch heute noch das Standardwerk über die Vererbung von Farbmutationen bei Vögeln dar. Gleichzeitig liefen die Arbeiten zur Gliedmassentheorie an verschiedenen Wirbeltiergruppen weiter.

In den Nachkriegsjahren werden die Prachtfinken zu den bevorzugten Untersuchungstieren. HANS STEINER hat Vertreter dieser in Afrika, Asien und Australien verbreiteten Vogelgruppe bereits als Kind gehalten und gepflegt. Es begann damit, dass seine Mutter ihm während einer Krankheit einen Käfig mit Prachtfinken über dem Bett aufhängte. Daraus entstand eine ununterbrochen gepflegte Liebhaberei, und später wurden diese Vögel zum bevorzugten Untersuchungsgegenstand. Das Endziel dieser Studien bestand wiederum darin, die Evolution, die artliche Aufspaltung und die Ausbreitungsgeschichte dieser mehr als 300 Formen umfassenden Vogelgruppe abzuklären. Im Sinne einer omnispektiven Systematik untersuchte HANS STEINER die Vögel unter allen denkbaren Gesichtspunkten. Er beschränkte sich nicht nur auf den anatomischen und embryologischen Vergleich, sondern er registrierte mit ebensoviel Geschick die brutbiologischen Daten und das Verhalten. Zu diesem Zweck wurden die meisten Formen in Gefangenschaft gezüchtet und beobachtet. Als Tierhalter und -züchter war HANS STEINER unerreicht, vor allem mit seinen Bastardierungsversuchen. Es gelang ihm, im Laufe von 30 Jahren in unserer bescheidenen Glasvolière rund 1500 Art- und Gattungsbastarde von Prachtfinken zu züchten, eine Zahl, die bei keiner anderen Tiergruppe auch nur annähernd erreicht wurde. Wir können heute sagen, dass dank der unermüdlichen Arbeit unseres Verstorbenen diese kleinen bunten Vögel, ähnlich den DARWINFINKEN, zu einer zoologischen Modellgruppe geworden sind, anhand welcher viele Gesetzmässigkeiten der Artbildung, Evolution und der territorialen Ausbreitung studiert werden konnten und können.

HANS STEINER hinterlässt rund 80 z. T. grosse wissenschaftliche Publikationen. Unter seiner Leitung entstanden ferner eine grössere Anzahl Dissertationen und Diplomarbeiten. Sein Werk hat einen reichen Niederschlag in der wissenschaftlichen Lehr- und Handbuchliteratur gefunden. Das hohe wissenschaftliche Ansehen, das sich HANS STEINER erwarb, äussert sich in der Tatsache, dass er korrespondierendes Mitglied wichtiger wissenschaftlicher Gesellschaften, etwa der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, wurde. Er war auch mit den bedeutendsten Wirbeltierforschern seiner Generation in Freundschaft verbunden, so mit ERWIN STRESEMANN, BERNHARD RENSCH, ROBERT MERTENS und ERNST MAYR.

KONRAD LORENZ sagte einmal, es gäbe zwei Typen von Zoologen, den Jäger und den Hirten. HANS STEINER war von der Art der Hirten. Seine aussergewöhnlichen Züchterfolge bei Amphibien und Vögeln gründeten auf einer starken emotionalen Bindung zum lebenden Tier und einer aussergewöhnlichen Beobachtungsgabe. Während meiner Assistentenzeit hatte ich täglich Gelegenheit, mit dem Verstorbenen über die Mittagszeit die Vögel in der Volière zu besorgen. Während dieser banalen Tätigkeit verfolgte HANS STEINER ununterbrochen das ethologische Geschehen in den einzelnen Gehegen, machte mich auf die verschiedensten Vorgänge aufmerksam und brach die angeregtesten Diskussionen vom Zaun. Diese vielleicht profitabelsten Augenblicke meines Lebens liessen mich die wahre Grösse und Potenz dieser Forscherpersönlichkeit erahnen.

Als Lehrer hat unsere Generation HANS STEINER als gütigen, stets hilfsbereiten Professor in Erinnerung. Ich entsinne mich noch gut meines ersten Semesters, als wir gleich einer Schar verdatterter Hühner von einem Praktikum zum andern eilten und von den meisten Dozenten und Assistenten in barschem bis rüdem Ton in den Anfangsgründen unserer Disziplinen unterwiesen wurden. Wie angenehm stach da jener liebenswürdige ältere Herr im zoologischen Sezierkurs ab, der für jeden von uns ein paar freundliche Worte übrig hatte, indem er uns beispielsweise zu einem besonders schönen Präparat beglückwünschte.

In seinen Vorlesungen war HANS STEINER zwar kein hinreissender Redner, er wusste uns aber durch sein enorm vielseitiges Wissen und durch die gepflegte Art seines Vortrags zu beeindrucken. Grosses Verständnis für menschliche Schwächen bewies Professor STEINER als Examinator, wo er stets Gnade vor Recht walten liess.

Als Tierheger hatte HANS STEINER nicht nur grosse Verdienste als Mitbegründer und erster Direktor des Zoologischen Gartens, er war auch Hauptinitiant für den Bau der Volière am Alpenquai und langjähriger Präsident der Voliërengesellschaft. Viele Jahrzehnte gehörte er auch dem Vorstand des PARUS, dem Schweizerischen Verband für Vogelschutz, Vogelkunde und Vogelliebhaberei an,

für den er ein halbes Jahrhundert lang die Schweizerische Beratungsstelle für Vogelliebberei unentgeltlich betreute. In dieser Eigenschaft hielt HANS STEINER ungezählte Vorträge, nicht nur vor grossen wissenschaftlichen Gesellschaften, sondern auch im Kreise einfacher Vogelzüchter, welchen dieser bedeutende Hochschullehrer beispielsweise mit viel Hingabe die MENDELSchen Regeln beibrachte.

Charakterliche Vornehmheit, Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und ein gütiger Humor waren unserem verstorbenen Freund zu eigen. Als Wissenschaftler war er in keine günstige Zeitkonstellation hinein geboren worden. Zwei Weltkriege mit viel Militärdienst, soziale Krisenzeiten und persönliche Schicksalsschläge kennzeichneten die ersten sieben Jahrzehnte dieses Lebens. So verunmöglichte der Ausbruch des 1. Weltkrieges die Teilnahme an einer bedeutenden Expedition nach Sibirien. In den dreissiger und vierziger Jahren standen einem Forscher sowohl für die Forschung als auch für den Lebensunterhalt nur sehr knappe Mittel zur Verfügung, und für einen Wissenschaftler ohne grosses Privatvermögen war das Leben ungemein hart. Es fehlte HANS STEINER auch nicht an Enttäuschungen im zwischenmenschlichen Bereich. Dass er bei all dem nie die geringsten Anzeichen von Verbitterung zeigte, zeugt von seiner wahren menschlichen Grösse. Er gehörte zu jenen Menschen, die jeder Situation eine positive Seite abzugewinnen vermögen und er war ein Meister in der Kunst des Möglichen. Er war im Grunde genommen eine fröhliche Natur und wusste sich an den kleinen Dingen des Alltags kindlich zu freuen, etwa an gepflegtem Essen und Trinken, ohne je ein Schlemmer zu sein. Im Kreise seiner Familie erreichte er stets vollkommene Entspannung. Bis zu seiner letzten Lebensstunde nahm er intensiv am Weltgeschehen Anteil. Mit grossem Interesse verfolgte er auch die gegenwärtige Entwicklung an unseren Hochschulen und verblüffte mich immer wieder mit seiner Aufgeschlossenheit, ja oft sogar progressiven Stellungnahme.

V.
V. ZISWILER